



Frank J. Robertz  
Robert Kahr *Hrsg.*

# Die mediale Inszenierung von Amok und Terrorismus

Zur medienpsychologischen Wirkung  
des Journalismus bei exzessiver  
Gewalt

 Springer

---

# Die mediale Inszenierung von Amok und Terrorismus

---

Frank J. Robertz • Robert Kahr  
(Hrsg.)

# Die mediale Inszenierung von Amok und Terrorismus

Zur medienpsychologischen Wirkung  
des Journalismus bei exzessiver  
Gewalt

 Springer

*Herausgeber*

Prof. Dr. Frank J. Robertz  
FH der Polizei des Landes Brandenburg  
Oranienburg  
Deutschland

Robert Kahr  
Deutsche Hochschule der Polizei  
Münster  
Deutschland

ISBN 978-3-658-12135-8  
DOI 10.1007/978-3-658-12136-5

ISBN 978-3-658-12136-5 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media ([www.springer.com](http://www.springer.com))

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>1 Zur Wirkung des journalistischen Schreibens über schwere Gewalttaten</b> .....	1
Frank J. Robertz und Robert Kahr	
1.1 Ausnahmesituationen der Berichterstattung .....	2
1.2 Der Täter im Rampenlicht .....	3
1.3 Aufbau des Buches .....	5

## Teil I Grundlagen

<b>2 Am Anfang war das Wort - Ein kommunikationswissenschaftlicher Blick auf Berichterstattung als Anlass zur Eskalation von Gewalt</b> ...	13
Frank J. Robertz und Robert Kahr	
2.1 Journalistische Selektion .....	15
2.2 Der Nachrichtenwert von Gewalt .....	17
2.3 Wirkung von nicht-fiktionalen Medieninhalten .....	20
2.3.1 Rechtsextreme Gewalt: Eskalation durch Berichterstattung? .....	21
2.3.2 Terrorismus und die Medien – eine Symbiose .....	22
2.4 Schlussfolgerungen .....	24
Literatur .....	25
<b>3 Phantasien absoluter Gewalt – Ein kriminologischer Blick auf Berichterstattung als Anregung zur Nachahmung</b> .....	29
Frank J. Robertz und Robert Kahr	
3.1 Erkenntnisse aus Studien über Copycat-Taten .....	31
3.2 Ausprägungsformen von Copycat-Taten .....	33

3.3	Copycat-Taten von medial berichteten Gewalttaten	35
3.3.1	Nutzung von Codes in der Populärkultur	36
3.3.2	Imitation als sinnvoll erscheinende Vorgehensweise	37
3.3.3	Identifikation mit medial vermittelten Vorbildern	38
3.4	Rolle der Gewaltphantasien	39
3.4.1	School-Shooter-Fanszene	41
3.4.2	Selbstinszenierung der Täter	42
3.5	Medial vermittelte Faszination Amok	44
3.6	Rahmenbedingungen einer Tatumsetzung	47
3.7	Konsequenzen	51
	Literatur	54

## Teil II Berichterstattung zu Amok und School Shootings

<b>4</b>	<b>Mediale Tradierung von School Shootings – Berichterstattung deutscher Massenmedien nach schweren Gewalttaten</b>	<b>61</b>
	Robert Kahr	
4.1	Rezeptionskontext von School Shootern	62
4.2	Analyseaufbau	63
4.3	Der Fall Emsdetten	63
4.3.1	Die mediale Schilderung der Tat von Emsdetten	64
4.3.2	Prototypen der Berichterstattung im Fall von Emsdetten	66
4.4	Der Fall Winnenden/Wendlingen	69
4.4.1	Die mediale Schilderung zur Tat von Winnenden/Wendlingen	70
4.4.2	Prototypen der Berichterstattung im Fall von Winnenden	73
4.5	Diskussion und Fazit	76
	Literatur	80
<b>5</b>	<b>Der schmale Grat zwischen Leid und Entertainment – Berichterstattung finnischer Massenmedien nach schweren Gewalttaten</b>	<b>81</b>
	Atte Oksanen, James E. Hawdon und Pekka Räsänen	
5.1	Gemeinsamkeiten der finnischen School Shootings	82
5.2	Öffentliche Reaktionen auf die beiden Taten	84
5.3	Täter im Rampenlicht finnischer und US-amerikanischer Medien	86
5.4	Problematische Aspekte einer Fokussierung auf Täter	88

5.5	Folgerungen und Forschungsansätze	90
	Literatur	91
<b>6</b>	<b>News aus Newtown? – Berichterstattung US-amerikanischer Massenmedien nach schweren Gewalttaten</b>	<b>95</b>
	Jack Levin und Ashley Reichelmann	
6.1	Faktor Waffenbesitz	96
6.2	Faktor Nachahmung	98
6.3	Faktor Faszination an extremer Gewalt	99
6.4	Faktor Fokussierung der Berichterstattung auf Täter	101
6.5	Ein neuer Denkansatz für US-amerikanische Journalisten	103
	Literatur	104
<b>Teil III Terrorismus als Kommunikationsstrategie</b>		
<b>7</b>	<b>Unsterblichkeit durch das Label des Terrors – Zum Nachahmungseffekt bei radikalisierten Einzeltätern</b>	<b>109</b>
	Jens Hoffmann	
	Literatur	117
<b>8</b>	<b>Der Hack-Attack-Hype – Ein kritischer Blick auf die Berichterstattung über Terrorismus und Cyber-Terrorismus</b>	<b>119</b>
	Francesca Bosco	
8.1	Zur Definition des Terrorismus	120
8.2	Cyber-Terrorismus	121
8.3	Fallbeispiele	123
8.4	Mediale Berichterstattung	124
	8.4.1 Newssites	125
	8.4.2 Regierungswebsites	125
	8.4.3 Websites von Terroristen	125
	8.4.4 Foren zum Thema Terrorismus	126
	8.4.5 Extremistische Websites	126
	8.4.6 Videoplattformen	127
8.5	Fallbeispiele	127
8.6	Berichterstattung über Terrorismus in den klassischen Medien	128
8.7	Konsequenzen für Politik, Forschung und Journalismus	129
	Ergänzungen zum Thema Terrorismus und Social Media	
	von Robert Kahr	130
	Literatur	133

## **Teil IV Perspektivwechsel – Neue Erkenntnisse zur Berichterstattung über Suizide und Verbrechenopfer**

<b>9 Eine Frage der Darstellung – Forschungserkenntnisse zur Nachahmung von Suiziden</b> .....	137
Alice Ruddigkeit	
9.1 Vorstellungen vom Nachahmungssuizid .....	139
9.2 Analyse der deutschen Suizidberichterstattung .....	141
9.2.1 Ausnahmen sind die Regel .....	142
9.2.2 Täterschaft ist eine Frage der Darstellung .....	143
9.2.3 Suizidberichterstattung führt nicht automatisch zum Anstieg der Suizidrate .....	145
9.3 Implikationen für die Vermeidung von Nachahmungstaten .....	147
Literatur .....	148
<b>10 Die Verdopplung des Leides – Sekundäre Viktimisierung durch Berichterstattung</b> .....	151
Michael Kunzick	
10.1 Zur Bedeutung der sekundären Viktimisierung .....	152
10.2 Sekundäre Viktimisierung durch Medien .....	154
10.3 Ethik und Berufsrollenverständnis von Journalisten .....	156
10.4 Empirische Studien zur sekundären Viktimisierung durch Medienberichte .....	157
10.5 Sekundäre Viktimisierung im Kontext von Gewalt gegen Frauen .....	164
10.6 Konsequenzen für eine verantwortungsvolle Berichterstattung .....	166
Literatur .....	167

## **Teil V Berufsethik**

<b>11 Rationalität und Ethik – Zur Verantwortung von Journalisten für die Berichterstattung über schwere Gewalttaten</b> .....	173
Hans Mathias Kepplinger	
11.1 Verantwortung für absehbare unbeabsichtigte Folgen der Berichterstattung .....	174
11.2 Auswirkungen der Berichterstattung auf Täter, Opfer und Zeugen bei Strafprozessen .....	176

---

11.3	Verantwortung für eine sachlich angemessene Darstellung und die Folgen von Übertreibungen .....	178
11.4	Folgerungen für die Berichterstattung über schwere Gewalttaten .....	181
	Literatur .....	183
<b>12</b>	<b>Richte keinen Schaden an – Journalisten brauchen neue Regeln für den Umgang mit traumatisierten Menschen .....</b>	<b>185</b>
	Frank Nipkau	
<b>Teil VI Zusammenfassung und Empfehlungen</b>		
<b>13</b>	<b>Zwölf Empfehlungen für eine verantwortungsbewusste Berichterstattung nach schweren Gewaltvorfällen .....</b>	<b>193</b>
	Frank J. Robertz und Robert Kahr	
13.1	Zusammenfassung der Ergebnisse .....	194
13.2	Empfehlungen .....	199
	Literatur .....	203

---

## Autorenverzeichnis

**Francesca Bosco** ist Projektleiterin bei der *Emerging Crimes Unit des United Nations Interregional Crime and Justice Research Institute (UNICRI)*. Sie ist dort verantwortlich für Cybercrime-Präventionsprojekte und hat international an der Entwicklung neuer Methoden und Strategien für die Erforschung und Verfolgung von computerbezogenen Straftaten mitgewirkt. Besonders relevante Arbeitsbereiche beinhalten die Untersuchung von juristischen Folgen und Zukunftsszenarien zu Cyber-Terrorismus und Cyber-Krieg, ebenso wie die Erforschung der Nutzung von Cybercrime durch die Organisierte Kriminalität. Zudem ist sie Mitglied der *Internet Security Expert Group* der EC3 und Mitgründerin des *Tech and Law Centers*.

**Prof. Dr. James E. Hawdon** ist Professor für Soziologie und Direktor des *Center for Peace Studies and Violence Prevention* an der *Virginia Tech Universität* in Blacksburg. Er publiziert intensiv zu Themen wie Radikalisierung, Gewalt und Hasskriminalität. Kürzlich schloss er in diesem Rahmen zwei national geförderte Projekte ab, die sich mit der Beziehung zwischen Großschadensereignissen und kommunaler Solidarität beschäftigen. Außerdem gewann er wiederholt Auszeichnungen für exzellente Forschung und Lehre.

**Dr. Jens Hoffmann** ist Kriminalpsychologe und Leiter des *Instituts Psychologie & Bedrohungsmanagement (I:P:Bm)* mit Sitz in Darmstadt. Er hat mehr als 90 Artikel, Buchbeiträge und Bücher zu schwerer zielgerichteter Gewalt und Bedrohungsmanagement publiziert, darunter gemeinsam mit Reid Meloy den Herausgeberband „*International Handbook of Threat Assessment*“, erschienen 2014 bei Oxford University Press. Mit den Projekten „TARGET“ und „KomPass“ ist sein Institut an zwei vom deutschen *Bundesministerium für Bildung und Forschung* geförderten Forschungsverbänden beteiligt, die sich jeweils der Prävention von Amoktaten widmen.

**Robert Kahr** ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt „SCAR-SOME“ an der *Deutschen Hochschule der Polizei* in Münster. Der Kommunika-

tionswissenschaftler untersucht darin den Einfluss digitaler Medien auf Fälle von Schwermriminalität. In seiner Masterarbeit widmete er sich der Rolle der medialen Berichterstattung bei School Shootings. Er ist Doktorand am *Institut für Kommunikationswissenschaft* der Universität Münster und berät darüber hinaus die Polizei bezüglich digitaler Medien mit einem Fokus auf Social Media.

**Prof. Dr. Hans Mathias Kepplinger** war von 1982 bis 2011 Professor für Empirische Kommunikationsforschung an der *Johannes Gutenberg Universität Mainz*. Er hat über 30 Bücher sowie mehr als 300 Aufsätze in wissenschaftlichen Fachzeitschriften, Sammelwerken und Handbüchern veröffentlicht und zeichnet als Mitherausgeber der zwölfbändigen *International Encyclopedia of Communication* verantwortlich für den Bereich *Effects of Mass Media*. Gegenstände seiner empirischen Untersuchungen sind die Berufsauffassung von Journalisten und ihre Einflüsse auf die Berichterstattung, die langfristigen Trends der Medienberichterstattung und ihr Einfluss auf die Meinungsbildung, die Kommunikation in Krisen, Konflikten und Skandalen sowie die reziproken Effekte der Medien – ihr direkter Einfluss auf Entscheider in Politik, Wirtschaft, Justiz und Wissenschaft. Kepplinger wurde 2012 mit dem *Helen Dinerman Award der World Association for Public Opinion Research* ausgezeichnet und 2015 von der *International Communication Association* zum Fellow ernannt.

**Prof. Dr. Michael Kunczik** ist emeritierter Universitätsprofessor am *Institut für Publizistik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz*. Als Gastprofessor führte er Forschungsaufenthalte in diversen Ländern durch und veröffentlichte wissenschaftliche Buchpublikationen sowie eine Vielzahl wissenschaftlicher Aufsätze in zwölf Sprachen. Er ist Mitglied des *Central Council der Worldview Foundation*, Colombo; im Editorial Board des *International Journal of Communication* und war mehrere Jahre im *Beirat Medienerziehung und Medienforschung der Bertelsmann Stiftung*. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Medien und Gewalt, Public Relations, internationale Kommunikation und Journalismusforschung (z. Zt. Kriegsberichterstattung).

**Prof. Dr. Jack Levin** ist emeritierter Professor für Soziologie und Kriminologie sowie Co-Direktor des *Center on Violence and Conflict* an der *Northeastern University* in Boston. Er hat bereits mehr als 30 Buchpublikationen sowie mehr als 200 Artikel in Fachjournalen und führenden US-amerikanischen Tageszeitungen publiziert. Sein Schwerpunkt liegt dabei auf den Themen Massenmord, Serienmord, Hassverbrechen sowie Formen extremer und sadistischer Tötungen. Für seine kriminologische Arbeit erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, u.a. 2013 den *Lifetime Achievement Award der Society for the Study of Social Problems*.

**Frank Nipkau** ist seit 2002 Redaktionsleiter des *Zeitungsverlages Waiblingen*, der auch die Winnender Zeitung herausgibt. Er hat Geschichte an der Universität

Bielefeld studiert und war als Volontär und Redakteur beim *Westfalen-Blatt* tätig. Später arbeitete er als Leiter der Lokalredaktion Cottbus bei der *Lausitzer Rundschau*. Er ist Träger des *Theodor-Wolff-Preises*.

**Prof. Dr. Atte Oksanen** ist außerordentlicher Professor für Sozialpsychologie an der *Universität von Tampere* in Finnland. Seine Forschung konzentriert sich auf schwere Gewaltvorfälle, sich entwickelnde Technologien und Jugendforschung. In diesem Kontext hat er bereits zahlreiche Veröffentlichungen zu Drogenmissbrauch, School Shootings und dem kulturellen Einfluss auf schwere Gewaltvorfälle publiziert. Derzeit leitet er das Forschungsprojekt *Hate Communities: A Cross-National Comparison* gemeinsam mit Prof. Dr. Räsänen.

**Prof. Dr. Pekka Räsänen** ist Professor für Wirtschaftssoziologie an der *Universität von Turku* in Finnland. Er arbeitete u. a. zu Vorfällen schwerer Gewalt sowie Kultur und Konsumverhalten, wobei sich sein Forschungsinteresse vor allem auf den Einfluss neuer Informations- und Kommunikationstechnologien auf das Sozialleben bezieht. Gemeinsam mit Prof. Dr. Oksanen leitet er das Forschungsprojekt *Hate Communities: A Cross-National Comparison*.

**Ashley Reichelmann** ist Doktorandin bei Prof. Dr. Levin am Fachbereich Soziologie der *Northeastern University* in Boston. Ihr Interessenschwerpunkt bezieht sich auf die Themenfelder Konflikt, Gewalt und Sozialpsychologie. Sie publizierte u.a. bereits Artikel in den renommierten Journalen *Homicide Studies* und *American Behavioral Scientist* zu verschiedenen Formen der Hasskriminalität und Mehrfachtötungen.

**Prof. Dr. Frank J. Robertz** ist seit 2013 Professor für Kriminologie und Sozialwissenschaften an der *Fachhochschule der Polizei des Landes Brandenburg*. Zuvor leitete er das interdisziplinär orientierte *Institut für Gewaltprävention und angewandte Kriminologie* (IGaK) in Berlin und bildete in diesem Rahmen u. a. europaweit Fachkräfte zur Verbesserung der Sicherheit an Schulen und der Sicherheit im Umgang mit Neuen Medien fort. Außerdem verfasste er neben einer Vielzahl von Fachartikeln elf Fachbücher zu Themen wie School Shootings, Gewaltphantasien sowie Schnittstellen von Gewalt und der Nutzung Neuer Medien. Aktuelle Forschungsinteressen liegen in den Bereichen Gewaltprävention, Cybercrime und Cybersicherheit.

**Alice Ruddigkeit** studierte Kommunikationswissenschaft an der *Friedrich-Schiller-Universität Jena* und forschte später an den *Universitäten Mannheim und Münster* zu verschiedenen Fragen der Massenkommunikation, Mediennutzung und Medienwirkung. Inzwischen arbeitet sie für ein internationales IT-Startup. Ihre Studie zum „Umgekehrten Werther-Effekt“ war eine der ersten empirischen Arbeiten zum Nachahmungssuizid, die für präventiv einsetzbare Berichterstattungsformen offen war und auch Hinweise auf solche Potenziale finden konnte.

---

## Die Herausgeber

**Prof. Dr. Frank J. Robertz** ist Professor für Kriminologie und Sozialwissenschaften an der *Fachhochschule der Polizei des Landes Brandenburg*. Er hat unter anderem grundlegende Arbeiten zu jugendlichen Amokläufern und deren Gewaltphantasien verfasst.

**Robert Kahr** ist Kommunikationswissenschaftler und Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet „Einsatzlagen der Schwerekriminalität“ an der *Deutschen Hochschule der Polizei*. Er promovierte zum Themenbereich Terrorismus und Social Media.

---

# Zur Wirkung des journalistischen Schreibens über schwere Gewalttaten

1

Frank J. Robertz und Robert Kahr

*Die Sprache ist ein unvollkommenes Werkzeug. Die Probleme des Lebens sprengen alle Formulierungen.*  
Antoine de Saint-Exupéry

## Inhaltsverzeichnis

1.1	Ausnahmesituationen der Berichterstattung .....	2
1.2	Der Täter im Rampenlicht .....	3
1.3	Aufbau des Buches .....	5

Schwere Gewalttaten wie Schulamokläufe oder Terroranschläge sprengen den Rahmen des in Friedenszeiten erwartbaren Zufügens von Leid radikal und urplötzlich. Menschen, die Zeuge oder gar Opfer einer derartigen Tat werden, ringen unmittelbar nach dem Vorfall häufig um Worte. Zu sehr sind sie damit beschäftigt, das Erlebte einzuordnen.

Die herbeieilenden Rettungskräfte sind in dieser Phase zunächst damit beschäftigt, Menschenleben zu retten und weiteren Schaden abzuwenden. Sofern sich der oder die Täter weiterhin auf freiem Fuß befinden, muss die Polizei sich ein Bild der Lage verschaffen, Kräfte sammeln und ad hoc eine Strategie entwickeln.

---

F. J. Robertz (✉)  
Fachhochschule der Polizei des Landes Brandenburg, Oranienburg, Deutschland  
E-Mail: frank.robertz@fhpollbb.de

R. Kahr  
Deutsche Hochschule der Polizei, Münster, Deutschland  
E-Mail: robert.kahr@dhpoll.de

Regelmäßig fordert die Öffentlichkeit bereits in diesen Momenten Antworten auf drängende Fragen zu Täter, Motiv und Ausmaß des Ereignisses, denn in unserer digitalen Mediengesellschaft verbreiten sich erste Informationen, dass derartige Vorfälle stattgefunden haben, innerhalb kürzester Zeit. So wurde der Bombenanschlag auf den Boston Marathon von April 2013 bereits wenige Sekunden nach der Explosion der beiden Sprengsätze über die Mikroblogging-Plattform Twitter bekannt, das erste Foto wurde nach einer Minute über Social Media verbreitet.

---

## 1.1 Ausnahmesituationen der Berichterstattung

Die Rolle der Medien ist es, in einer solchen Situation dem aufflammenden Informationsbedürfnis gerecht zu werden und der Öffentlichkeit ein möglichst akkurates Bild der Vorfälle zu vermitteln. Ihre reguläre Arbeitsroutine sieht vor, Informationsquellen zu identifizieren und zu prüfen, Fakten zu sammeln, diese zu bewerten und sie dann in journalistischen Formaten aufzuarbeiten. Schwere Gewalttaten stellen diese Routinen jedoch auf eine Belastungsprobe. Als direkte Quellen kommen für die journalistische Arbeit in erster Linie Betroffene, also Opfer und Zeugen sowie Rettungskräfte in Frage. Erstere sind jedoch regelmäßig hochgradig belastet und mitunter gar nicht sprachfähig. Ein nachdrückliches Erfragen von Informationen bringt bei ihnen die Gefahr einer zusätzlichen Traumatisierung mit sich. Letztere arbeiten unter Hochdruck und sehen Journalisten mitunter als Störfaktoren an, die ihnen schlicht im Wege stehen.

Da Medien auch immer im Wettbewerb um Leser und Zuschauer stehen, kommt ein hoher Konkurrenzdruck um die neusten Informationen hinzu, der durch die Gerüchtebildungen und Diskussionen in Social Media noch zusätzlich verschärft wird. Zudem werden angesichts von Online-Kanälen der meisten Medien auch deren Redaktionsschlüsse obsolet. Gab es in früheren Zeiten eine klare Deadline, bis zu der Meldungen in die Morgenzeitung aufgenommen werden konnten, so wird im digitalen Zeitalter fortlaufend publiziert. Angesichts dieser fortschreitenden Beschleunigung besteht die Gefahr, dass Gerüchte und Spekulationen bei unzureichender Prüfung zu Falschmeldungen oder Verletzungen von Persönlichkeitsrechten führen.

Trotz einer zunehmenden Eigenkritik führten auch in jüngerer Zeit herausragende Fälle von Massenmord, wie der absichtlich durch den Co-Piloten herbeigeführte Absturz der Germanwings-Maschine in den französischen Alpen im März 2015 oder die islamistisch motivierten Anschläge auf die Pariser Redaktion des Satiremagazins Charlie Hebdo und einen jüdischen Supermarkt, zu zahlreichen fragwürdigen Handlungen.

So belagerten im Fall des Germanwings-Absturzes etwa Journalisten das Elternhaus des Co-Piloten, nachdem die französischen Behörden dessen Namen bekannt gegeben hatten, und einige Medien ließen sich zu wilden Spekulationen über dessen Motive hinreißen. Als bekannt wurde, woher ein Großteil der Opfer stammte, wurde deren Heimatort tagelang von Medienvertretern belagert. Hierbei wurden Trauernde zu Interviews gedrängt und Fotos von Verstorbenen ungefragt veröffentlicht.

Im Rahmen der Anschläge von Paris und der folgenden Flucht führten Journalisten des TV-Kanals BFM Interviews mit den Charlie-Hebdo-Attentätern. Im Laufe der zeitgleich stattfindenden Geiselnahme in einem jüdischen Supermarkt wurden dabei als zusätzliche Problemlage sensible Informationen über versteckte Geiseln verbreitet, die durch den Täter über Social Media abrufbar waren.

In der öffentlichen Diskussion werden angesichts derartiger Fälle reflexhaft Vorwürfe gegen eine offenbar mangelhaft arbeitende Presse als Ganzes erhoben. Diese Kritik reicht bis hin zu grotesken Verschwörungstheorien, die von einer korrupten oder gar gleichgeschalteten Medienlandschaft ausgehen. Derartige Argumentationen, die hinter allen möglichen Indikatoren und Phänomenen eine böartige höhere Macht vermuten, erfreuen sich vor allem in Internetforen und Social Media einer hohen Beliebtheit. Aufgrund ihrer bestechenden Schlichtheit werden auch komplexe Zusammenhänge für den unbedarften Leser leicht verdaulich und mit genügend Potenzial zur Empörung dargestellt.

Diese Kritik vernachlässigt in ihrer Härte allerdings die besonderen Herausforderungen für die journalistische Arbeit, welche aus schweren Gewalttaten hervorgehen.

---

## 1.2 Der Täter im Rampenlicht

Im Gegensatz zu Naturkatastrophen oder schweren Unfällen werden Gewalttaten willentlich von Menschenhand herbeigeführt. Die drängende Frage, die bei Bekanntwerden eines verbrecherischen oder terroristischen Hintergrundes alles andere überlagert, ist daher zumeist die Frage nach dem Täter und dessen Motiv.

Bei Krimis wird die sukzessive Aufklärung eines Mordes als „Whodunnit“, also in etwa „Wer hat es getan?“, bezeichnet. Was bei einem Fernsehkrimi die Zuschauer gespannt an die Geräte fesselt, bewegt auch bei realen Fällen die Öffentlichkeit. Die Suche nach dem „Bösen“, der aus niederen Beweggründen Unschuldige verletzt oder getötet und Familien auseinandergerissen hat, erhitzt die Gemüter. Gleichzeitig stellt dieser Unbekannte ein düsteres Faszinosum dar, da er in der Lage war, gesellschaftliche Konventionen radikal außer Kraft zu setzen. Seine absolute Zerstörungskraft und tabulose Übertretung grundlegender Normen

erschüttert den Glauben an die eigene Unversehrtheit und verursacht Angst. Diese Angst kann abgewehrt werden, indem man sich intensiv mit der Tat und dem Täter auseinandersetzt. Eine intensive Berichterstattung erzeugt die Illusion, Informationen aufnehmen zu können, die für die eigene Sicherheit relevant sein könnten. Daher sind Informationen über die Motive und die Persönlichkeitsmerkmale des Täters sowie dessen möglichst minutiös nachgezeichneter Modus Operandi wichtige Bausteine im emotionalen Sicherheitsgefüge der Gesellschaft.

Mitunter äußert sich das Unbegreifliche der Handlung sogar in einer starken Anziehungskraft zum eklatant normbrechenden Täter. So existieren z. B. Fanszenen, die sich über Serienmörder, Terroristen oder Schulamokläufer austauschen und mit deren Devotionalien Handel betreiben. Auch dies stellt letztlich eine Form der Auseinandersetzung mit dem Unbegreiflichen der Tat dar.

Wollen Medien also den Erwartungen ihres Publikums genügen, müssen sie dem Täter eine besondere Aufmerksamkeit widmen. Neben den Gefahren einer Anfälligkeit für Falschmeldungen, Verletzung von Persönlichkeitsrechten und Belastung von Opfern schafft eine solche besondere Berücksichtigung des Täters zusätzliche gravierende Gefahrenquellen. Einerseits kann dem Täter ein Forum zur Selbstinszenierung, der Proklamation seiner Ziele oder der Mobilisierung von Nachfolgern geboten werden, andererseits können Nachahmungstäter zu weiteren Gewalttaten inspiriert werden.

Die Erfahrungen der letzten Jahre und Jahrzehnte zeigen, dass Täter sowohl situativ auf die Anwesenheit von Medien reagieren können, als auch die Kommunikation mit der Presse bereits zielgerichtet als festes Element ihrer Tatplanung berücksichtigen.

Eine situative Reaktion von Tätern wurde beispielsweise deutlich, als Dieter Degowski und Hans-Jürgen Rösner 1988 in Gladbeck eine Bank überfielen und anschließend mit mehreren Geiseln flohen. Sie hatten wohl kaum geplant, fortlaufend Interviews zu geben oder gar Journalisten als Wegbegleiter auf ihre mehrtägige Odyssee mitzunehmen. Die naive Zugänglichkeit der bewaffneten und brutalen Täter, denen das mediale Interesse sichtbar schmeichelte, sowie die kaum wahrnehmbar auftretende Polizei ließen die Medienvertreter in diesem Fall sämtliche Skrupel und ethischen Standards über Bord werfen. Die Tat forderte letztendlich drei Menschenleben. Neben einer massiven innenpolitischen Diskussion, in deren Folge die Polizei in Teilen neu organisiert wurde, sorgten die Grenzüberschreitungen der Journalisten auch in der Bevölkerung für eine harsche Kritik. Jene Öffentlichkeit, die zunächst fasziniert das Tatgeschehen verfolgt hatte, ging nunmehr hart mit den Journalisten ins Gericht. Der Presserat sah sich in der Folge zu einer Erweiterung des Pressekodexes gezwungen, wonach Interviews mit Geiselnehmern während der Tat untersagt wurden.

Beispiele für schon in der Tatplanung erfolgende und zielgerichtete Manipulationen der Medien finden sich hingegen häufig in Fällen von terroristischen oder anderen publikumswirksam inszenierten Gewaltakten. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist in diesen Fällen nicht bloß ein zufälliges Beiwerk, sondern das eigentliche Ziel der Tat. Besonders tragisch ist dabei die Rolle der Opfer, da ihr Leid dem Täter als bloßes Mittel zum Zweck dient, um ein möglichst großes Publikum sicherzustellen.

Die international immer noch andauernde Serie von Amokläufen an Schulen (School Shootings) zeugt zusätzlich davon, dass medial intensiv wiedergegebene Taten mitunter willfährige Nachahmer animieren können. Insbesondere die Tat an der Columbine High School von Littleton im Jahre 1999 stellte den Beginn einer medialen Inszenierungswelle von School Shootern dar. Die Tat der beiden Schüler Dylan Klebold und Eric Harris war zwar nicht der erste Amoklauf an einer Schule, jedoch führten die gravierenden Auswirkungen und das Ausmaß der Selbstinszenierung dieser Täter erstmals zu einer umfangreichen weltweiten Medienberichterstattung über eine derartige Tat. „*I know we're gonna have followers, because we're so fucking Godlike*“, prophezeite Klebold bereits in Vorbereitung auf das Schulmassaker. Seine Aussage zeugt von Größenwahn ebenso wie von seinem Ansinnen, durch die bevorstehende Tat Nachahmer zu gewinnen. Sein Mittäter Eric Harris ergänzte: „*We're going to kick-start a revolution*“ – ein erschreckendes Omen angesichts der bis in die Gegenwart reichenden Serie ähnlicher Taten. Nacheifernde School Shooter beziehen sich fortgesetzt auf die beiden Täter von Littleton, zitieren deren Sprüche und imitieren gezielt spezifische Elemente der Tatkleidung, Bewaffnung und Vorgehensweise. So kam es nicht nur in den USA zu einer Vielzahl von Nachahmungstaten – School Shootings wurden zu einem globalen Phänomen mit Fällen in Asien, Südamerika, Skandinavien und auch in Deutschland.

---

### 1.3 Aufbau des Buches

Dieses Buch beschäftigt sich mit den Ursachen, Abläufen und Folgen publikumswirksam inszenierter Gewaltexzesse. Um die komplexen Dynamiken, die bei derartigen Vorfällen zum Tragen kommen, strukturiert ergründen zu können, wurde das Buch in Themenschwerpunkte unterteilt. Beiträge von renommierten Forschern aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und Sichtweisen von Praktikern ermöglichen es, die vielfältigen Facetten des Themas aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten und letztlich Handlungsempfehlungen für die Berichterstattung über schwere Gewalttaten herauszuarbeiten.

Die Beiträge können im Sinne einer Anthologie einzeln gelesen werden und verfügen über Querverbindungen im Text, die auf weitere in diesem Band behandelte Aspekte hinweisen. Das Buch wurde jedoch in erster Linie mit dem Ziel konzipiert, dass seine Beiträge wie eine Monografie aufeinander aufbauen und letztlich in einer Quintessenz münden.

*Teil 1: Grundlagen.* Aus kommunikationswissenschaftlicher und kriminologischer Sicht werden im ersten Kapitel zunächst Rollen von Journalisten, Tätern sowie der Öffentlichkeit im Kontext der Berichterstattung über schwere Gewalttaten beleuchtet. Darüber hinaus werden einige Grundlagen über die Motivlagen der Täter als auch die Auswirkungen massenmedial verbreiteter Gewaltverbrechen erörtert.

Hierzu werden journalistische Auswahlprozesse und Arbeitsweisen dargestellt. Dabei wird grundsätzlich hinterfragt, nach welchen Prämissen Medienschaffende ein Ereignis für die Berichterstattung auswählen. Zudem werden Studien zu Ansteckungseffekten durch Nachrichten über rechtsextreme Gewalt sowie die Kommunikationsstrategie vorgestellt, die terroristischen Anschlägen zugrunde liegt.

Anschließend werden im zweiten Kapitel kriminologische Erkenntnisse zu den Auswirkungen der Berichterstattung über schwere zielgerichtete Gewalttaten mit besonderem Fokus auf Ansteckungseffekte (Copycat-Effekt) vermittelt. Dabei werden Besonderheiten der Mediennutzung bei jungen Menschen untersucht, die durch subjektiv erlebte Missstände und anhaltende Krisensituation eine hohe Faszination für School Shootings entwickelt haben. Es wird anhand realer Fälle nachvollzogen, auf welche Weise die jeweiligen Täter die Berichterstattung über andere School Shootings wahrgenommen und zur Ausgestaltung ihrer eigenen Gewaltphantasien genutzt haben. Ferner werden die Selbstinszenierung der Täter und die Rolle der School-Shooting-Fans untersucht. Abschließend werden erste Rückschlüsse für die Berichterstattung zu derartigen Taten gezogen.

*Teil 2: Berichterstattung zu Amok und School Shootings.* Auf Grundlage der theoretischen und empirischen Erkenntnisse werden im zweiten Teil die Ergebnisse internationaler Studien vorgestellt, welche die mediale Berichterstattung zu School Shootings analysiert haben. Die beiden deutschen Fälle von Emsdetten (2006) und Winnenden (2009) wurden von Robert Kahr im Rahmen seiner Magisterarbeit untersucht. Aus den Ergebnissen seiner Inhaltsanalyse werden Prototypen der Berichterstattung abgeleitet, um typische und wiederkehrende Narrative zu identifizieren. Diese werden auf Grundlage der erarbeiteten Erkenntnisse bewertet und im Hinblick auf konstruktive Ansätze reflektiert.

Zwei finnische Forscher, der Sozialpsychologe Atte Oksanen und der Wirtschaftssoziologe Pekka Räsänen, untersuchten zusammen mit dem amerikanischen Soziologen James Hawdon die finnischen School Shootings von Jokela (2007) und Kauhajoki (2008). Dabei erhoben die Forscher auch das Verhalten der Journalisten in den jeweiligen Gemeinden und die Auswirkungen auf die Anwohner sowie die öffentlichen und staatlichen Reaktionen auf die Taten. Ergänzt wird das Kapitel durch einen Vergleich der Berichterstattung zu den beiden finnischen Fällen, zwischen denen nur wenige Monate liegen, sowie der medialen Darstellung des School Shootings von der Virginia Tech University aus dem Jahre 2007.

Der amerikanische Psychiater Jack Levin, der durch seine bahnbrechende Forschung zu Serienmördern bekannt geworden ist, widmet sich zusammen mit Ashley Reichelmann der Tat an der Sandy Hook-Grundschule in Newtown (2012). Dabei zeichnen die Autoren die öffentliche Diskussion nach, die sich an die Tötung von 26 Menschen durch den 20-jährigen Adam Lanza anschloss, und diskutieren die Gefahren einer Ansteckungswirkung. Ferner werden die Ergebnisse einer Studie vorgestellt, in deren Rahmen die inhaltlichen Schwerpunkte der Berichterstattung zu Newtown analysiert wurden. Ergänzt wird das Kapitel durch konkrete Hinweise für die journalistische Arbeit in derartigen Fällen.

*Teil 3: Terrorismus als Kommunikationsstrategie.* Im dritten Teil dieses Bandes wird auf die Besonderheiten der Berichterstattung über Terrorismus als weitere Form publikumswirksam inszenierter Gewalt fokussiert. Dabei wird insbesondere die Gefahr der Nachahmung terroristischer Anschläge sowie deren Rolle als Kommunikationsstrategie erörtert und im Hinblick auf die Verbreitung digitaler Medien reflektiert.

Der Kriminalpsychologe Jens Hoffmann schildert anhand mehrerer Fallbeispiele das Ansteckungspotenzial von medial intensiv berichteten Anschlägen. Dabei reflektiert er die individuellen Motive der Täter und gibt konkrete Empfehlungen für eine Berichterstattung, die die Gefahr von Nachahmungstaten reduzieren kann.

Die italienische Juristin und Cybercrime-Expertin Francesca Bosco, die für die Emerging Crimes Unit von UNICRI tätig ist, betrachtet in ihrem Beitrag das sich ändernde Wechselspiel von Terrorismus und Medien angesichts der Verbreitung des Internets. Dabei geht sie ebenso auf neue Ausprägungen terroristischer Taktiken ein, die sich des Internets bedienen (Cyber-Terrorismus). Anhand konkreter Fälle führt sie die Rolle von Journalisten bei der Begehung (cyber-)terroristischer Anschläge aus.

Anschließend wird diese Argumentation in Hinblick auf Social Media erweitert.

*Teil 4: Perspektivwechsel – Neue Erkenntnisse zur Berichterstattung über Suizid und Verbrechenopfer.* Zum umfassenden Verständnis der Auswirkungen der

Berichterstattung über Gewalttaten ist es wesentlich, ebenso deren konstruktive Potenziale zu ergründen. Der Gefahr von Ansteckungseffekten im Rahmen der Berichterstattung über Suizide widmet sich die Kommunikationswissenschaftlerin Alice Ruddigkeit daher ebenso wie der Möglichkeit, durch diese Berichterstattung präventive Wirkungen zu erreichen. Konkret differenziert die Autorin in ihrer Studie, in welcher Art und in welchem Umfang die Presse über verschiedene Formen von Suizid berichtet. Im Weiteren wird untersucht, inwiefern diese Ausprägungen im Anschluss an die Publikation der jeweiligen Beiträge einen Einfluss auf die Suizidrate hatten. Hiervon werden abschließend Hinweise für den journalistischen Umgang mit dem Thema Suizid abgeleitet.

Michael Kunczik, der sich als Kommunikationswissenschaftler u. a. den Bereichen Wirkung von Mediengewalt und PR widmet, stellt eine weitere Gefahr durch journalistisches Handeln im Kontext der Berichterstattung über Straftaten vor: das Erzeugen einer sekundären Viktimisierung. Wie der Autor ausführt, kann eine unreflektierte mediale Darstellung oder eine aggressive Recherche die Opfer von Straftaten mitunter massiv schädigen. Auch er weist dabei zusätzlich auf die Gegenseite hin – die Möglichkeit, dass eine spezifische Form der sensiblen Berichterstattung auch positive Wirkungen entfalten kann.

*Teil 5: Berufsethik.* Die Rolle als „Vierte Gewalt“ im Staat unterstreicht die Wichtigkeit einer frei arbeitenden kritischen Presse, die sich an professionellen Standards orientiert. Ein wesentlicher Aspekt ist hierbei die Selbstkontrolle durch den Presserat. Nur dieser, aus Journalisten und Verlegern bestehende, Rat kann und darf mit selbst festgelegten Instrumenten die mediale Berichterstattung in Deutschland sanktionieren. Eine Einmischung der Exekutive soll nur im Extremfall, z. B. bei einer durch Journalisten begangenen Straftat, erfolgen. Damit diese Selbstständigkeit und Freiheit auch in Zukunft als gesellschaftlicher Grundwert verstanden wird, ist es vor dem Hintergrund der Ergebnisse der vorangegangenen Beiträge entscheidend, diesen destruktiven und konstruktiven Potenzialen professionell zu begegnen.

So befasst sich der Kommunikationswissenschaftler Hans Mathias Kepplinger in seinem Beitrag mit der berufsethischen Verantwortung von Journalisten. Insbesondere bearbeitet der Autor die Frage, inwiefern Journalisten über die Richtigkeit ihrer Darstellungen hinaus überhaupt für deren Folgen verantwortlich sind. Zu diesem Zwecke gibt er einen Überblick über theoretische sowie empirisch nachgewiesene Folgewirkungen von Berichterstattung. Zudem zeigt er auf, welche Anfalligkeiten für ein unethisches Handeln bei der journalistischen Arbeit entstehen können und an welchen Maßstäben sich qualitativer Journalismus messen lassen sollte.